

schwarzen Locken, die sich sanft auf dem üppigen Busen wiegten. — Stundenlang konnten sich beide in die Augen schauen, ohne zu sprechen und ein mächtiges schönes Gefühl hob beider Busen höher; — mächtiger als das Gefühl des Daseyns. Beide ahneten eine höhere Bestimmung, noch aber konnten sie dieselbe nicht in Worte kleiden. — Da enthüllte ihnen der Zufall, jener gewaltige Herrscher im Reich der Wesen, schnell das Räthsel und führte sie als Bürger ein in das große schöne Reich der Liebe. — —

Der Abend sank hernieder auf die reichen Fluren. Im dunklern Blau des asiatischen Himmels schwamm des Mondes volle Scheibe. Ein sanfter Wind spielte mit den vielfach verschlungenen Aesten der hochstämmigen Cypressen; süße Wohlgerüche erfüllten die Luft, und in fernem Haine sang ein Vogelpaar sich süße Lieder. — Da wandelten Guido und Helena in den breiten Gängen des anmuthigen Gartens. — Er erzählte ihr von den Eichen und den Buchen seines deutschen Vaterlandes und von den minder prächtigen, doch nicht minder schönen Abenden, die darauf herniederthauten. — Durch die lebhafteste Schilderung ergriffen, lauschte Helena des Geliebten Worten. Da sank er, von dem Augenblick ergriffen, vor ihr nieder und rief: „Kannst Du mich lieben, Helena? — „Wißt du mir ganz gehören durch das Band der Kirche, und dann, wenn erst die heilige Stätte unsers Erlösers aus den Händen der Ungläubigen gerissen ist; — willst Du dann mit mir hinüber schiffen nach meines Vaterlandes friedlichen Gestaden?“ —

„Wohin mich Deine Liebe führt, folg' ich Dir

„überall, mein Guido!“ — erwiderte das herrliche Mädchen. Und ihr reiches Lockenhaupt nach Guido's Wangen neigend, heiligten sie den schönen Bund durch innige Umarmung und durch der Liebe ersten, süßen Kuß. — —

Da schwirrte ein Pfeil durch die Luft, und tief in Helenens Seite dringend, sank sie blutend in Guido's Arm zusammen. — Ein zweiter folgte, und fiel, zersplitternd an Guidos starkem Eisenpanzer, vor seinen Füßen nieder. Teuflisches Gelächter erscholl hinter einer Baumgruppe. — Guido ließ es unbeachtet, und trug die Geliebte unter das nahe schützende Dach. — Hier angelangt, legte er sie nieder, und betrachtete in dumpfen Schmerz versunken, den schönen Körper, dessen irdische Hülle der Geist verlassen zu haben schien; — fürchterliche Rache dem Mordmörder schwörend. Bald kam der herbeigerufene Wundarzt und erklärte die Wunde nicht für tödtlich, doch für sehr gefährlich. Laut schrie Guido vor Freude auf und warf sich über die Todtgeglaubte her. Seine zahllosen Küsse weckten sie zu neuem, schönern Leben. Rath schlug Helena die Augen zu ihm auf und — Beide feierten eine Szene, die sich nur fühlen nicht aber schildern läßt.

4.

Im Fürstensaal zu Antiochien saßen in glänzender Versammlung: Herzog Gottfried von Bouillon, Robert von der Normandie, Robert von Flandern, Hugo der Große, Graf Raimund von der Normandie, Ademar Erzbischoff von Puy, der angesehenste Führer des Kreuzheeres; — zu richten über die Anklage Guido's von Ebstein, gegen Hugo von Weis-